

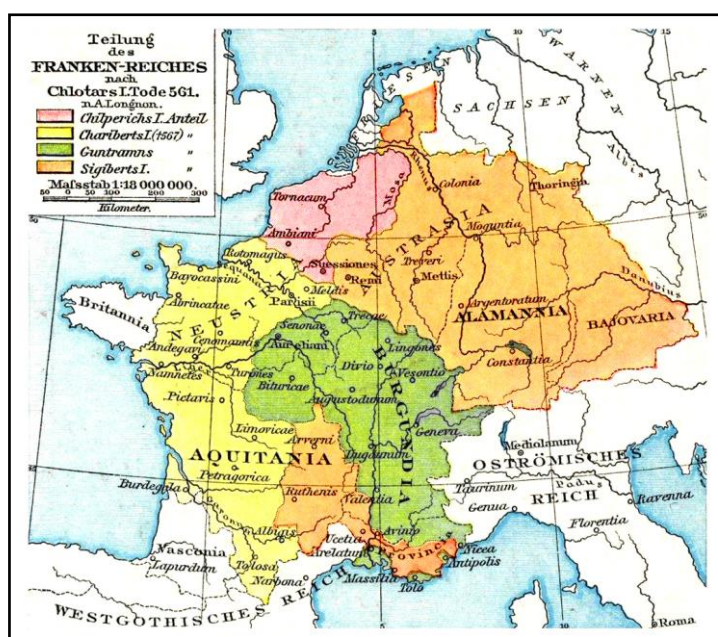
## Zum Geomythos der Walküren „Brynhild“<sup>1</sup>

Aus der Frankengeschichte über Eisenberge zu Isenburgen

von Rolf Badenhausen

Was erfahren wir über den Wirkungsraum und die Erzählungsviten jener kampfstarken Frauen, deren Namen wie *Brynhild*, *Brünhild*, *Brunhild* klingen? Die frühesten Textzeugnisse, später verschriftlichte ältere Oraltraditionen ausgenommen, führen uns zunächst zu den Westgoten und ins Frankenreich.

Hier nennt uns die Chronik des *Fredegar* eine Bruna als Tochter des Westgotenkönigs Anthanagild, der in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Toledo residierte. Beachten wir hierzu, dass *brun* die westgotische Bezeichnung für ‚braun‘ oder ‚bräunlich‘ ist und *Fredegar* Brunas Namenerweiterung auf *childis/child* für die Vermählung mit dem Ostfrankenkönig Sigibert I. überliefert.<sup>2</sup> Zu diesem Zusatz passt auch die im 8. Jahrhundert im Althochdeutschen gebräuchliche Form *hiltja* für ‚Kämpferin‘. Sigibert war der jüngste Spross von Chlodwigs Sohn Chlotar, dessen Reich nach seinem Tod im Jahr 561 auf seine drei weiteren Söhne Charibert, Chilperich u. Guntram aufgeteilt wurde.



Sigiberts Halbbruder Chilperich erhielt den flächenmäßig kleinsten Anteil, nur wenig größer als die einst dort liegende römische Provinz *Belgica II*.

Nach Chariberts Tod teilten dessen Brüder sein Reich neu auf, was jedoch Chilperich wiederum nicht befriedigte. Er heiratete Brunichilds ältere Schwester Gailswintha, ließ sie jedoch wegen seiner Konkubine Fredegunde, von der er sich nicht trennen wollte, bald ermorden. Daraus resultierte der Streit

zwischen den Königinnen, der die Feindseligkeit auch zwischen Chilperich und

<sup>1</sup> Aufsatzfassung vom Vortrag auf der Fachtagung des *Dietrich-von-Bern-Forums* am 30.09.2023 in Siegen.

<sup>2</sup> Als Sigibert sah, daß seine Brüder niedriggeborene Weiber nahmen, schickte er Gogo als Gesandten zu König Athanagild mit der Bitte, er möge ihm seine Tochter, die Bruna genannt wurde, zur Frau geben. Athanagild schickte sie mit vielen Schätzen Sigibert zur Vermählung. Um ihren Namen klingender zu gestalten, wurde er in der Art verlängert, daß sie nun Brunhilde genannt wurde. Sigibert nahm sie unter viel Jubel und großen Lustbarkeiten zu seiner Frau. *Fredegar III,57* (Übers. zitiert nach Andreas Kusternig).

Sigibert weiter verstärkte. Zwar überliefern die Thidrekssaga und das Nibelungenlied einen Streit der Königinnen Brunhild und Kriemhild um Siegfried, doch die historischen Parallelen unter den Söhnen und Schwiegertöchtern von Chlotar können gegenüber der Thidrekssaga und dem Nibelungenlied nicht überzeugen.

Nachdem sich Sigibert gegen Chilperichs Kriegszüge behaupten konnte, sorgte Fredegunde für dessen Ermordung. Nach der Vorlage der Thidrekssaga und des Nibelungenlieds müsste sie aber eher mit Brunhild verglichen werden, die mit den Niflungen/Nibelungen die Verschwörung gegen Siegfried eingefädelt hatte.

Der wankelmütige Guntram von Burgund unterstützte zunächst Sigibert gegen Chilperichs Kriegszüge, verbündete sich dann aber mit ihm gegen Sigibert. Als sich jedoch Guntram ein Bild über die überlegene Militärmacht seines Bruders Sigibert machen konnte, kündigte er sein Bündnis mit Chilperich auf. Auch somit erscheint Guntram nicht wirklich als der Impulsgeber für Gunters Rolle.

Brunichild heiratete nach Sigiberts Tod Chilperichs Sohn Meroweich, der sich zuvor von seinem Vater entfremdet hatte. Nach Meroweichs Tod floh Brunichild vor Chilperichs weiterem Eroberungszug nach Metz zu ihrem jungen, aber noch nicht regierungsfähigen Sohn Childebert.

Die zunehmenden Bedrohungen des von Pippin d. Älteren angeführten hohen Adels, Brunichild zu entmachten, zwangen sie zum Bündnis mit ihrem Schwager Guntram, der ihren Sohn Childebert im Jahr 587 adoptierte. Nach Guntrams Tod im Jahr 592 und Childeberts im Jahr 596 war sie die Regentin für ihre noch unmündigen Enkel Theuderich II. und Theodebert II. über beide Reiche. Schließlich scheiterte sie, auch wegen der Verfeindung der beiden designierten Thronfolger, mit ihrem Austrasien und dem Burgunderreich ihre Herrschaft zu festigen. Ihr letzter politischer und militärischer Gegner Chlothar II., Chilperichs Sohn, ließ sie von einem Pferd in den Tod befördern.

Der *Fredegar*-Chronist erwähnt ihren Aufenthalt in Worms nicht vor ihrem Todesjahr, aus ihren Berichten folgt vielmehr Metz als ihre Residenz. Sie war auch nicht mit ihrem Schwager, dem Burgunderkönig Guntram verheiratet.

Die Genealogie, Vita und Todeserzählung dieser Frankenkönigin erweisen insgesamt nicht überzeugende Identifikationsmerkmale mit der heldeneddischen, niflungischen und nibelungischen Brynhild. Ablehnende Argumente gegen Brunas Prototypfunktion für das Nibelungenepos führen nicht nur Andreas Heusler, sondern auch Hermann Reichert an.<sup>3</sup>

Beziehen wir uns weiter auf eine wahrscheinlich früher gelebte (oder gedichtete?) altnordische Protagonistin.

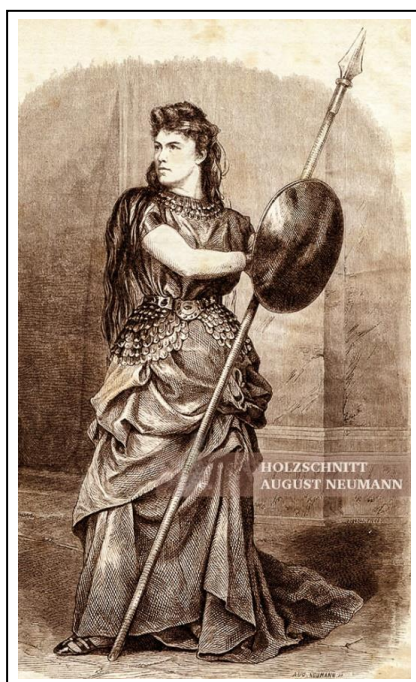
---

<sup>3</sup> Hermann Reichert, *Das Nibelungenlied* (2. Aufl. 2017) S. 491.

### Die *Helreið Brynhildar*,

ihr Lied über ihre Fahrt ins Jenseits, liefert uns die emotionalen Höhepunkte aus ihrem Leben.

Sie begegnet auf ihrer Reise in die *Hel*, in die Unterwelt der Helden und *Heldinnen*, einer Riesin. Brynhild erzählt ihr aus ihrem Leben und sie vergisst dabei nicht, ihre Taten zu rechtfertigen. Denn die Riesin beschuldigte sie, Gjúkis Söhne (Gunnars und Högni) gestürzt zu haben. Doch Brynhild verteidigt sich damit, dass diese ihre Liebe zu Sigurð zerstört hatten und sie sich längst danach sehnte, gemeinsam mit ihm im Jenseits zu leben.



Bereits im ersten Gudrunlied *Guðrúnarkviða in fyrsta* wehrte sich Brynhild gegen den Vorwurf, sie sei für Sigurð Tod verantwortlich – wie uns dies jedoch auch der Thidrekssaga-Schreiber vermitteln will. Doch in diesem Lied beschuldigt sie ihren Bruder Atli als Drahtzieher. Nach seinem Verfasser soll sie sich mit ihrem Schwert schließlich selbst gerichtet haben, jedoch verzichtet er auf irgendeine geografische Angabe. Allerdings liefert uns die etwa gleich alte *Brót af Brynhildarkviða*, so betitelt als Bruchstück eines Brynhildliedes, zumindest eine ethnische Angabe über ihre Herkunft in Str. 14. Darin wird ihr Vater Buðli als Skjoldungar bezeichnet. Somit erscheint er als ein hochrangiger Stammesvertreter der Scyldingas im jütländisch-dänisch-schwedischen Raum.

In seiner Übersetzung von Brynhilds *Helreið* ersetzt Karl Simrock Buðlis designierten Schwiegersohn, den als „Vikinger“ benannten Sigurð, durch einen Hunnenfürsten. Dies lässt auf eine großzügige Vorstellung des nordischen Hunalands folgern und dürfte auch mit dem in der Thidrekssaga genannten Saxland vereinbar sein. Trotz Simrocks Textabweichung wird er tatsächlich in seiner *Sigurðarkviða in skamma*, dem sog. Kurzen *Sigurðlied*, an fünf Stellen von *hunischer* Herkunft genannt sowie einmal im *Grönländischen Atlilied*, den *Atlamál*, als *húnskr*, *hunski* bezeichnet.<sup>4</sup> Der Textübertrager Felix Genzmer ersetzt jedoch im geoethnischen Irrglauben, den er mit vielen anderen Textanalysten teilt, den „hunischen“ Siegfried vorsorglich durch den „tapferen“.<sup>5</sup>

In dem Lied über Brynhilds Fahrt ins Jenseits geht es auch um ihr magisches

<sup>4</sup> Reinhard Wenskus, *Der 'hunnische Siegfried'* in: (Hrsg.) Heiko Uecker, *Studien zum Altgermanischen, Festschrift für Heinrich Beck* (Walter de Gruyter 1994) S. 686–721, hier S. 687.

Im Netz unter <https://www.mgh-bibliothek.de/dokumente/a/a147933.pdf>

<sup>5</sup> vgl. *Atlamál* Str. 100, von Genzmer jedoch als 98-ste geliefert.

Schwanenhemd, das einst einer ihrer Liebhaber, ein gewisser König Agnar, an sich genommen haben soll. Die Parallele zu WELANDS EDDALIED, noch in Anspielung auf die Schwanenjungfrauen, ist kaum zu übersehen.

Wie Brynhilds *Helreið*-Lied weiter andeutet, kämpfte sie als die geflügelte Walküre *Sigrdrifa* – die Siegespenderin. Über sie erfahren wir nachfolgend aus der sog. *Erweckung der Walküre*, der *Sigrdrífomál*.

Dieses Lied überliefert dann auch Brynhilds Kampf für ihren Verehrer Agnar gegen einen betagten *Hjálmgunnar*, also einen behelmten Gunnar, Odins Günstling. War diese Tradition das Initial für die pikant transformierten Episoden in der Thidrekssaga und dem Nibelungenlied?

Brynhild soll diesen Gunnar erschlagen haben. Deswegen versetzte Odin sie zur Strafe in den Schlaf. Er verbot ihr, in irgendeiner zukünftigen Schlacht zu siegen und ordnete außerdem ihre Verheiratung an. Doch sie bestand mit ihrem Gelübde darauf, nur einen Mann zu ehelichen, der sich vor nichts auf der Welt fürchtet.

Dieses Lied lenkt uns schließlich zum Feldberg im Taunus. Auf seiner Kuppe finden wir den sogenannten *Brünhildfelsen* als ihre Schlafstelle. Zu diesem Berg soll Sigurð über den *Hindarfjall*, dem „hinteren Berg“, südwärts ins Frankenland geritten sein. Er findet sie schlafend und weckt sie durch Öffnen ihres Brustpanzers – sozusagen im Beischlaf nach dem Schlaf.



Brünhildfelsen auf dem Feldberg  
Foto: Beckenbach/Wikipedia

Interessanterweise ist „hind“ auch die altnordische Bezeichnung

für eine Hirschkuh oder ein Hirschkalb. Nach der Thidrekssaga soll ein solches Tier Sigurð im Suava-Wald gefunden und gesäugt haben, was konträr zu Ritter wohl kaum auf eine wirkliche Begebenheit, sondern vielmehr auf das Hirschkuhmotiv der Genoveva-Legende zurückzuführen ist.

Der *Brünhildfelsen* befindet sich rund 20 km nördlich von Frankfurt, der sicherlich merowingerzeitlichen „fränkischen Furt“ oder kurz „Frankenfurt“.

Brynhilds *Helreið* nennt uns ihre Herkunft *af Vallandi* (Str. 2), dessen etymologischer Stamm auf Wallonien hinweist. Sein räumlicher Begriff umfasst traditionell das nördliche Frankenland.

Erstmals urkundlich erwähnt wurde die Felsen-Memoria auf dem höchsten Taunusberg in einer Urkunde des Mainzer Erzbischofs Bardo im Jahr 1043 als

***lectulus Brunhildi* – Bett der Brunhilde.<sup>6</sup>**

Darin definiert er die Besitzungen der Großpfarre Brunnon (des heutigen Schloßborn) und die Errichtung einer Holzkirche durch den Mainzer Erzbischof Willigis. Geweiht durch den dänischen Bischof Staggio wurde Schloßborn zur bedeutendsten Siedlung am westlichen Taunus mit einem Kirchspiel, das bis zu 24 Siedlungen umfasste.

Der bis zum höchsten Taunus-Gipfel reichende *Brynhild*-Mythos ist älter als das Nibelungenlied. Nach ihrem ausgewiesenen Experten Hermann Reichert „*ist damit Brünhild als Heldin der Erweckungssage für das Rheinland gesichert*“.<sup>7</sup> Sie impliziert eine Traditionsstufe eher nördlich als südlich des Mains. Nach Reichert kann diese Sage als „Dornröschen-Geschichte“ nicht mit Brunichild als Prototyp-Figur in Verbindung gebracht werden.

Zu Brynhilds literarischer Vita sollte aber auch die im *Kurzen Sigurðlied* erzählte Vorgeschichte nicht unerwähnt bleiben.

Wie es darin heißt, gewinnt Sigurð Brynhild für Gunnar. Beide heiraten, doch sie schlafen nicht wirklich miteinander. Diesem Motiv folgt das Nibelungenlied und der Verfasser des Niflungenteils der Thidrekssaga. Er schreibt, dass Brynhild nur Sigurð begehrte, sie schließlich von Högni verlangte, ihn zu töten, weil sie seinetwegen zutiefst enttäuscht wurde. Nach dem eddischen Lied droht sie, Gunnar zu verlassen, falls er nicht für Sigurðs Tod sorgte, und er stimmt zu. Nach dessen Erschlagung bricht Gunnars Schwester Gudrun in vehementer Klage aus, jedoch hören wir dazu Brynhilds höhnisches Gelächter. Als Gunnar sie dafür tadelt, erklärt sie ihm, dass sie ihn nie heiraten wollte, jedoch von ihrem Bruder Atli dazu gezwungen worden sei. Trotzdem hatte sie sich heimlich mit Sigurð verlobt.

Die im 13. Jahrhundert weitestgehend aus den Eddaliedern entnehmende *Völsungasaga* hebt Brynhilds Lebensstationen mit einigen genealogischen und geografischen Angaben hervor, die wiederum für die Thidrekssaga von Interesse sind. Der Kompilator der *Völsungasaga* gibt aus Brynhilds *Helreið* an, dass sie als Buðlis Tochter und Atlis Schwester an einem Ort namens *Hlymdalir* agierte.

**Brynhilds Wald**

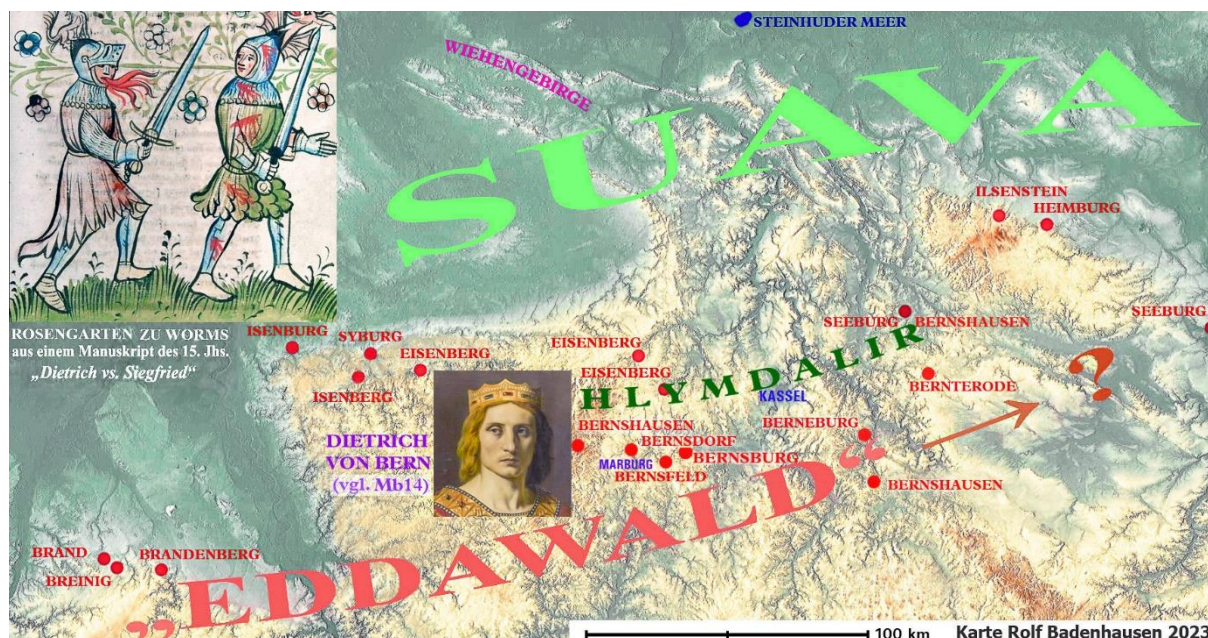
In diesem Hlymdalir wandelt sie als „behelmt Hilde“ (*Hildir* und *hjálmi*), wo sie sich auf ihren baldigen Ruf als „Schildmaid“ oder „Walküre“ vorbereiten konnte. Die geografischen Parallelen zur Thidrekssaga, die uns einen *Lyravald* nennt,<sup>8</sup> sind offensichtlich, wenn man Hlymdalir in der Suava verortet. Das Suffix ‚dalir‘ steht für Tal, das ohnehin auf nahezu jede *bewaldete* Gebirgsregion übertragbar

<sup>6</sup> ...*et inde usque in medium montem Veltberc ad eum lapidem, qui vulgo dicitur lectulus Brunhildi* – „...und von dort bis zur Mitte des Feldbergs zu jenem Stein, den der Volksmund ‚Brunhilds Bett‘ nennt.“

<sup>7</sup> Reichert Seite 481.

<sup>8</sup> Mb 84, Mb 139.

ist. Das Präfix ‚Hlym‘ bedeutet ‚Lärm‘ oder ‚Schall‘, was auf ein bergisches Waldgebiet nicht nur der *Luren*, der schallmächtigen, den einst durchziehenden Römern Furcht und Schrecken einflößenden germanischen Blashörner hindeutet. Unser Lyr- oder Lymwald ist jedoch auch und wohl eher als „Hammerlärmwald“ zu übersetzen.



### Brynhild im oder am Harz?

Nun ist der Harz nach Wolfgang Hessler's geohistorischen Forschungen als Nord-Suebia gesichert.<sup>9</sup> Dies führt uns zu Brynhilds offenbar weitem Deutungsraum.

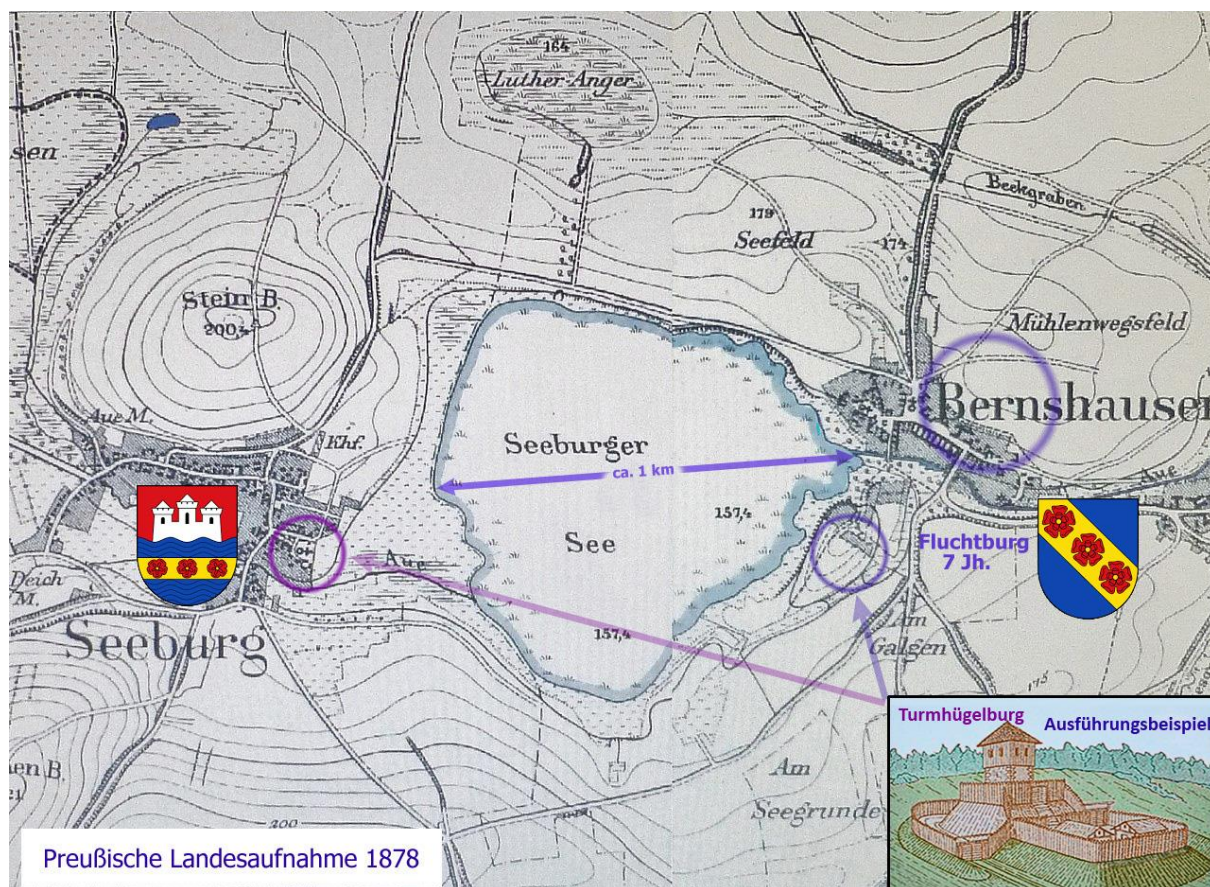
Ritter-Schaumburg bezieht sich lediglich auf den zur geografischen Suava-Definition gehörenden Harz und erkennt an dessen Nordrand jene Heimburg, wo Brynhild ihre Kindheit und frühe Jugend verbracht haben soll.

Anhand des Nibelungenlieds versuchte Ritters Lektor Walter Böckmann eine nur wenig westlich gelegene Inspiration für jene höchst imposant errichtete Burg der Brunhild auf Island, die nach des süddeutschen Dichters Zahlenrätsel immerhin 86 Türme besessen haben soll. Böckmann denkt sich Brynhilds wesentlich bescheidenere Residenz auf dem etwa 20 Kilometer westlich der Heimburg liegenden Ilsestein bei Ilsenburg. Allerdings gibt es auch eine weiter östlichere Brynhild-Verortung im Mansfelder Land, die ohne dichterische Isenstein-Assoziation auskommen soll.

Brynhilds Burg nennt die Thidrekssaga *Sægard*, also „Seeburg“. Dieser wichtige Zusatz ist jedoch nicht mit der von Ritter favorisierten Heimburg in Einklang zu bringen, weil in der geologischen Geschichte ihrer Umgebung kein oberirdisches Gewässer auftaucht. Allerdings finden wir ca. 90 km weiter östlich ein Schloss,

<sup>9</sup> Wolfgang Hessler, *Mitteldeutsche Gaue des frühen und hohen Mittelalters* in: *Abhandlungen der sächs. Akademie der Wiss. zu Leipzig, Phil.-hist. Klasse, Bd. 49*, Berlin 1957.

das den Namen Seeburg trägt und aus einem wesentlich früher errichteten Sitz hervorgegangen sein muss. Die Lage dieser Burg am Süßen See im Mansfelder Land passt zu der in karolingischen Textzeugnissen genannten Hoochseoburg (auch Hocseburg). Über die 740-er Jahre berichten sie von einem Kriegszug von Karl Martells Sohn Karlmann nach Ostfalen, also den Raum zwischen Lüneburg–Hildesheim und Elbe–Saale. Dabei eroberte er auch eine oder vielleicht eben diese Hoochseoburg eines sächsischen Theoderich, der sich zunächst zur Tributzahlung an das Frankenreich verpflichtete und schließlich nach seinem Aufbegehren dort hin deportiert wurde. Diesen Lokalisationsversuch auf der Mansfelder Seenplatte machte Helmut Rudloff in einem der ersten Tagungsvorträge unseres Vereins.<sup>10</sup> Wilhelm Bleicher hatte ihn zwar aufgegriffen, jedoch als kaum trefflich bezeichnet, weil die Quelltexte Brynhilds Sitz *vor* dem nördlichen Suava-Gebirge angeben, das den Harz einschließen soll.<sup>11</sup>



Gegenüber Rudloffs Anregung hat Jochen Ackermann Brynhilds Residenz am Seeburger See vorgeschlagen, der sich jedoch im südwestlichen Vorharzraum befindet. Hier, rund 15 km östlich von Göttingen, insoweit jedoch nicht vor dem „Nordgebirge“, befand sich eine gleichnamige Burg. Ihre Errichtung gründete

<sup>10</sup> Helmut Rudloff, *Brunhilds Burg am Süßen See?* Im BERNER 59 (2015), S. 23–33.

<sup>11</sup> BERNER 28, S. 23–43, hier S. 27.

sich auf einer Turmhügel- oder Fluchtburg und wurde Anfang des 14. Jahrhunderts als *castrum Seheburg* überliefert.<sup>12</sup> Auch auf der gegenüberliegenden Seite des Sees wurde bei Bernshausen eine weitere Fluchtburg ergraben, deren Errichtung man ins 7. Jahrhundert schätzte. Der Grundaufbau solcher Fliehburgen besteht aus einer eingefriedeten Wallanlage, die zumeist mit Türmen und Gebäuden in einfacher Bauweise ergänzt wurden.

Nach den Angaben des fränkischen Geschichtsschreibers Gregor von Tours, Widukind von Corvey und den Quedlinburger Annalen zog der „fränkische Dietrich“ Theuderich I. bis zur Unstrut. Die Annalen geben weiter an, dass Theuderich einen Odoaker an die Saalemündung verbannt haben soll. Und gerade in dieser Region finden wir einen Ort namens Bernburg. Nach den Angaben des ortskundlichen Historikers Franz Stieler hat ein Skriptor im 15. Jahrhundert in einer ottonischen Urkunde aus dem Jahr 961, worin dieser Ort als „Brandenburg“ bezeichnet worden sein soll, ihn per Randglosse mit „Bernburg“ gleichgesetzt. Hierzu könnte man zunächst in Erwägung ziehen, ob sich dieser Skriptor an eine historiografische Tradition über Dietrich von Bern in Kenntnis der Quedlinburger Annalen oder deren Quelle erinnerte, die im Harz-Unstrut-Elbebereich den Auftritt des fränkischen Dietrich gemeinsam mit seinen zwölf edelsten Gefolgsmännern überliefern.

### **BERNEN – BRENNEN**

Nun steht jedoch andererseits das mittelniederdeutsche Verb *bernen* in der Bedeutung von *brennen*, in gleichem Sinn auch das aus dem Mittelniederländischen entlehnte *branden*. Demnach kommt die literarische Symbolkraft des feuerspeienden Dietrich von Bern nicht nur in der Thidrekssaga (Mb 391), sondern auch im *Rosengarten zu Worms* wohl nicht von ungefähr. Zur namensgebenden Entwicklungsgeschichte der hier für die Suava kartierten Orte darf man davon ausgehen, dass hier einst „*gebernt*“ (also „gebrannt“) wurde, was auf Brandrodung für Ansiedlung und/oder ausgeprägtes Köhlern und Schmieden hindeutet. Eine vergleichbare Flächendichte dieser „Bern“-Orte habe ich in anderen Gebieten bislang nicht vorfinden können.<sup>13</sup> So ließe sich ein fränkischer Dietrich von Bern auch als Herrscher über Bereiche assoziieren, die von intensivem und sicherlich ertragreichem Schmiedehandwerk geprägt wurden.

Die linksrheinischen Orte Brand, Brandenburg und Breinig um den Aachener Tempelbezirk Varnenum, kurz „Varne“ aus jedoch anderer lateinisch-römischer Herkunft, könnten ebenfalls auf dieser Sinnggebung basieren. In Breinig, wo sich eine römerzeitliche Bergarbeitersiedlung befand, wurde bereits Zinkerz abgebaut

---

<sup>12</sup> Jochen A. Ackermann, *Mimung* (Norderstedt 2022) S. 37 Anm. 28.

<sup>13</sup> Kartenstand Orte: Microsoft AutoRoute 2001 und Google Maps (Mai 2023).

und dessen Galmei<sup>14</sup> mit Kupfer zum begehrten Messing verschmolzen. Frühzeitig belegt sind auch dortige Silber- und Bleiabbaugebiete.

### **Brynhilds Eisenburg(en)?**

Kommen wir nach diesem toponymischen Ausflug zurück zur Verortungsfrage von Brynhilds Sitz(en). Wenn sich nach den Quelltexten ihre Burg irgendwo am Nordrand der Suava einschließlich dem Wiehengebirge befunden haben darf, dann könnte man auch an eine Seeburg denken, die sich einst aus dem Steinhuder Meer erhob.<sup>15</sup> Als die vermutete Kranenburg ist sie zumindest seit 1320 urkundlich bekannt. Ihre oval angelegte Burganlage auf einer Fläche von ca. 120 m x 90 m liegt ca. 150 m von der heutigen Steinhuder Uferpromenade entfernt. Allerdings ist noch ungeklärt, ob sie auf einem frühmittelalterlichen Sitz errichtet wurde.

Gehen wir von diesem Lokalisierungsvorschlag südwestwärts in den sicherlich auch von Schmiedehammerschlägen geprägten „Lärmwald“, den mutmaßlichen *Hlymdalir* als den sauerländischen Lyrwald.

Hier, an der Nordflanke des von Edo Oostbrink unterstellten Westteils der Suava, erwägt er Hohensyburg am Hengsteysee der Ruhr. Wir finden „Hengstey“ im Jahr 1229 als Hemstede beurkundet, was an Heimsted(d)e, die Stätte bzw. das Gestüt des Pferdezureiters Heim denken lässt. Die Thidrekssaga überliefert ihn als Dietrichs Gefolgsmann und seinen Vater Studas als Lehnsman der nahebei residierenden Brynhild.<sup>16</sup> Die *Völsungasaga* nennt seinen Sohn Heimir verheiratet mit ihrer Schwester Bekkhild.

Weder die Edda-Lieder noch die Thidrekssaga verknüpfen Brynhilds Sitz mit einem oder einer „Isenstein“, doch zu diesem Lexem lässt sich etymologisch und toponymisch eine *metallisch* oder *eisern* geprägte Domäne unterstellen.

Nur wenig entfernt von Oostbrinks Lokalisationsvorschlag, etwa 25 km flussabwärts der Ruhr, finden wir eine Burg (am) *Isenberg*. Diese hält August Brämer als Heimatforscher und ehemaliger Rektor der Hattinger Holschentorschule für die originäre Residenz der Walküre. Im Jahr 1914 vermutete er an oder auf diesem Berg ein untergegangenes germanisches Heiligtum von Odins Gemahlin Frigg.

---

<sup>14</sup> Im Wesentlichen unterscheidet man zwischen schwefelfreien karbonatischen und silikatischen Galmei-Arten.

<sup>15</sup> Archäologischer Hinweis von Thomas Bothor per E-Mail vom 09.05.2023 an den Verf.  
Quellen: Wolfgang Heine, *Eine Burgstelle, vermutlich die Kranenburg, im Steinhuder Meer* in: *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte*, Bd. 53, S. 235–241 (Vlg. August Lax Hildesheim 1984).

Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.): Hans-Wilhelm Heine / Rudolf Knieß / Burkart Ullrich / Henning Zöllner, *Die „Kranenburg“ – eine Spurensuche im Steinhuder Meer*, erschienen in: *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen* 1/2010, S. 10–14.

<sup>16</sup> Edo Oostbrink, *Die Anfänge der Merowingerherrschaft am Niederrhein* (Delft 2017) S. 70,119,125,170,197.

Dieser Berg, so meint Brämer, soll der ägyptischen Gottheit Isis, Göttin des Lebens und des Todes, gewidmet worden sein. Spätestens im griechisch-römischen Götter- und Göttinnenkult galt sie als Herrin der Unterwelt. Brämer sieht ihre Übertragung bis an die Ruhr bereits durch die ersten Römerzüge, spätestens durch romanisierte Franken. Er erwägt andererseits aber auch eine rein urgermanische Namenherkunft und denkt dabei an eine sich im Wasser widerspiegelnde Lichtgottheit aus dem Wortstamm *isan* in der Bedeutung von „glänzend“, daher etwa „Iso“ als Glanzgöttin. Er identifiziert sie mit den germanischen Göttinnen Perchta und Osterna. Perchta, die auch eines keltischen Ursprungs vermutet wird, steht für *perah* „hell, glänzend“, also „die Glänzende“. Ostara, die Tochter von Odin und Frigg, soll als Sonnengöttin über das Erwachen der Natur nach dem Ende des Winters walten. Der angelsächsische Gelehrte Beda Venerabilis schreibt über eine Göttin Eostrae, die er und wir mit dem Osterfest in Verbindung bringen.

Wir können und müssen aber nicht nur an diesem Ruhrort die metallische Grundbedeutung von „*Isanbergen*“ ansetzen, denn sichere Nachweise, dass auf dieser Isenburg frühzeitig Eisen verhüttet wurde, hat man ebenda längst gefunden.<sup>17</sup>

Allerdings hat sie kein Alleinstellungsmerkmal für unsere Verortungsversuche zur Auffindung einer Burg für Brynhild, denn nur 9 km flussabwärts der Ruhr finden wir am Baldeneysee die Ruine der dortigen Isenburg, übrigens nur etwa drei Gehminuten entfernt von der Villenresidenz der Krupp-Dynastie.

Natürlich wurden nicht nur an der Ruhr „Eisenburgen“ errichtet. Wir finden einen namentlich getauften Eisenberg am Diemelsee, einen weiteren samt Burgruine in Goldhausen bei Korbach. Eine „Eisenberger Straße“ führt noch heute durch Menden und wir erkennen aus der Onomastik seiner Nachbarstadt *Iserlohn* dessen originären „Eisenwald“, hier übrigens mit Waffenfunden aus der Bronzezeit sowie Schmuckfunden aus dem merowingerzeitlichen 5. bis 7. Jahrhundert! Und schließlich finden wir auch im Westerwald eine Isenburg im gleichnamigen, rund 12 km von der Moselmündung entfernten Ort.

Wo mögen nun die Burgen unserer heldeneddischen Brynhild gelegen haben? Nach der Genealogie unserer Brünnenträgerin möchte ich sie doch eher in der westlichen Suava des Hunalands verorten. Dort, wo sie für ihren mächtigen Bruder Atli oder „Attala“ die Eisengewinnung und Waffenfertigung mit zweifellos eigener Passion überwachen konnte.

Dass aber die eddischen Skalden und nachfolgend die altnordischen Übersetzer des niederdeutschen Dietrich-Epos jene aus dem westgotischen Raum stammende Brunichild als wahrhaftige Leitfigur genommen haben sollen, halte ich für nicht zielführend. Fazit: Mein Beitrag soll lediglich ihr Rezeptionspotenzial aufzeigen.

---

<sup>17</sup> Dirk Sondermann, *Hattinger Sagenbuch*, Verlag Pomp 2007 (ISBN 978-3893552542).